

Vereinfachung als Entwurfslogik : Architekten Peter und Jörg Quarella : Hotel Feldbach in Steckborn, 1986

Autor(en): **Fumagalli, Paolo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **74 (1987)**

Heft 5: **Literarchitektur = Littérarchitecture = Literarchitecture**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-56195>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

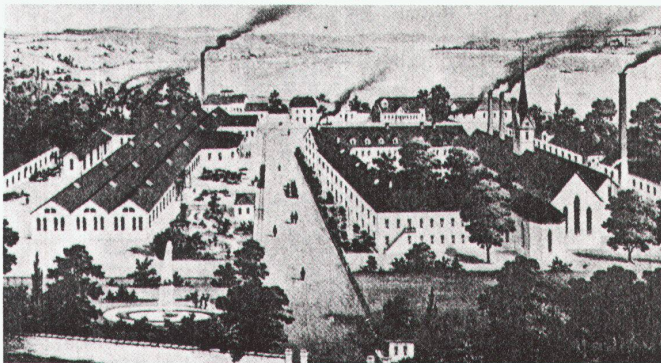
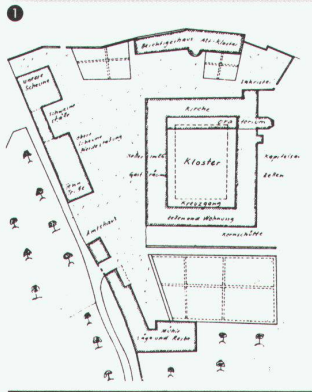
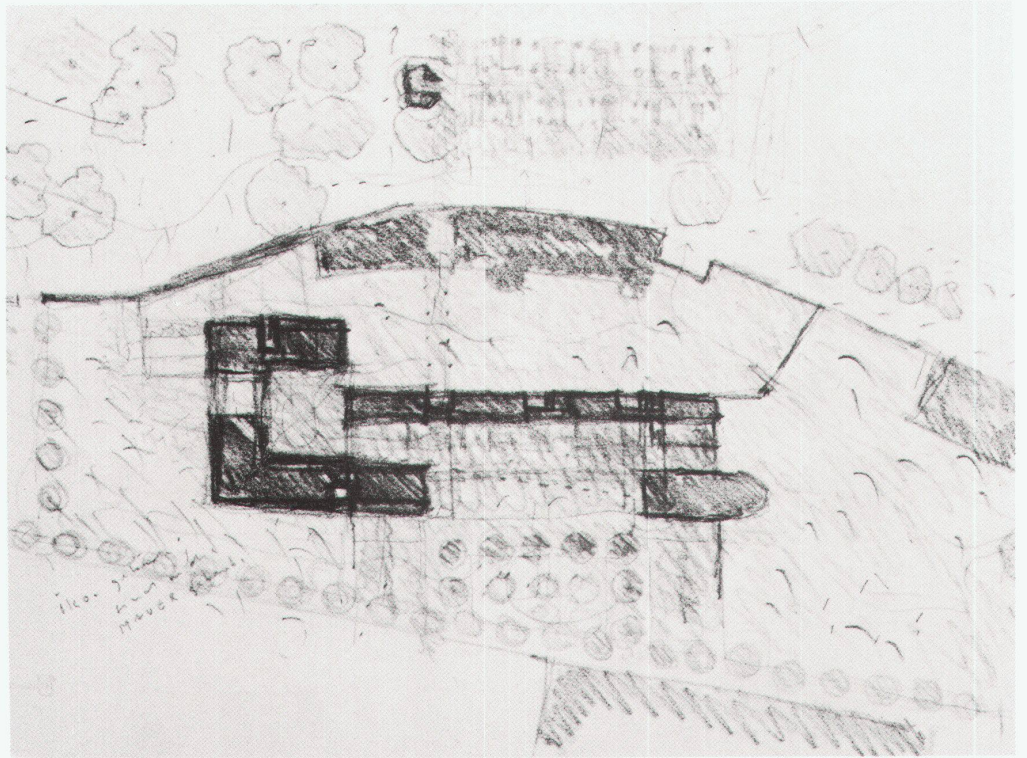
Vereinfachung als Entwurfslogik

Architekten: Peter und Jörg Quarella, St. Gallen; Mitarbeiter: Ch. à Wengen, H. P. Graf

Hotel Feldbach in Steckborn, 1986

Das neue Hotel entstand dort, wo sich früher ein im 13. Jahrhundert gegründetes Kloster der Zisterzienserinnen befand. Das Kloster setzte sich aus der Kirche, dem Oratorium, dem Kapitelsaal und den Behausungen der Klosterfrauen zusammen und bildete ein Quadrat, das von einem Kreuzgang umgeben war. Ausserhalb davon, freistehend, lag das Beichtigerhaus (heute irrlicherweise Refektorium genannt), wo einst der Beichtvater wohnte. Nachdem das Kloster während Jahrzehnten als Fabrik gedient hatte, wurde es 1985 von einem Brand zerstört, wobei nur das Beichtigerhaus verschont blieb. Das Programm des Wiederaufbaus sah die Neuerstellung eines Hotels vor, während das antike Beichtigerhaus in ein Restaurant mit Versammlungssälen und den entsprechenden Nebenräumen umfunktioniert wurde.

In der Gegenüberstellung zwischen der neuen Architektur (dem Hotel) und der bestehenden antiken (dem Beichtigerhaus) muss sich zwangsläufig etwas abspielen: eine Reaktion auf Projektierungsebene, die – wie eine chemische Reaktion – ein neues Gleichgewicht zwischen der modernen und der antiken Architektur zu schaffen imstande ist. Aber wie kann eine historische Architektur erhalten bleiben, ohne dass durch die moderne Erweiterung das antike Vorbild einfach imitiert wird? Welche architektonischen Ausdrucksmit-

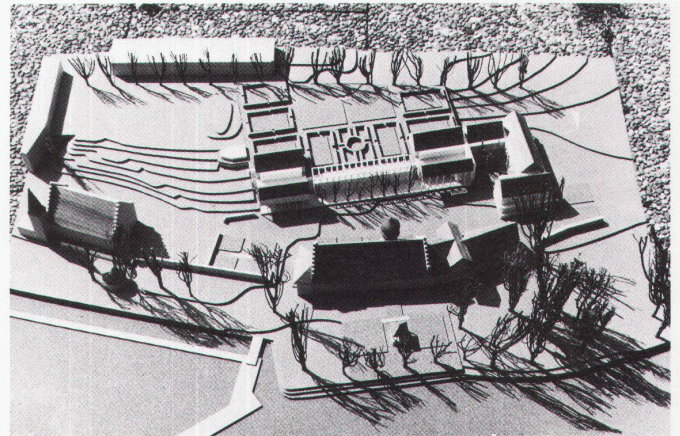




5



6



7

- 1 Situation, Skizze
- 2 Plan des ehemaligen Klostergebäudes
- 3 Das Kloster Feldbach wird Industriequartier: Stich vor dem Brand von 1895
- 4 5 Ansicht des Eingangsportikus
- 6 Hof und Hoteleingang
- 7 Modell

tel stehen im Falle einer solchen Synthese zwischen Alt und Neu zur Verfügung, ohne die moderne architektonische Sprache aufgeben zu müssen? Und weiter: Wenn man von «Ausdrucksmitteln» spricht, welche meint man damit? Sicher die formalen, bestimmt auch die strukturellen, diejenigen der Materialwahl, aber auch die konstruktiven. Vielleicht handelt es sich hier um banale Fragen, aber dies zeigt um so mehr, wie sehr diese zum Alltag des Projektierens gehören, wie wichtig es ist, sie sich fortwährend wieder zu stellen, und wie entscheidend die entsprechenden Antworten darauf sind. Die Antworten auf diese Fragen können nur komplex sein, sie müssen Aufschluss geben über das Ganze (die Form) und über Details (die Konstruktion), wobei der Bezug zum Historischen und zu dessen konkretem Erscheinungsbild stets bestimmend sein muss.

Das Projekt der Gebrüder Quarella basiert vor allem auf zwei Grundgedanken. Der erste beruht auf der Erhaltung, nicht des Historischen, sondern der *historischen Idee*. Kein archäologischer Wiederaufbau also, sondern eine gedankliche Referenz. Eine Referenz, die sich vor al-

lem in der Gestaltung der Gesamtinstitution zeigt, indem im Zentrum der neuen Anlage (jedoch am Rande des ganzen Komplexes) ein Garten angelegt wird, «Klostergarten» genannt. Dieser übernimmt teilweise den Grundriss des alten, zerstörten Klosters und spielt mit seinen Alleen auf den ehemaligen Kreuzgang an. Eine historische Anspielung findet man aber auch bei der Organisation der Hotelzimmer, die um einen kleinen,

zentralen Innenhof liegen, gleich einer neuen Klosteranlage, deren Kreuzgang der Korridor, welcher die Hotelzimmer erschliesst, bildet. Eine weitere Referenz ist die Form der Satteldächer, mit welchen die neuen Baukörper eingedeckt werden und deren starke Neigung verbindendes Element zum Bestehenden sein will. Eine Anlehnung an Vorhandenes ist auch die Tatsache, dass die neuen Gebäude auf Sockeln, aus Beton oder Sichtbackstein, erstellt sind, wie auch das alte Gemäuer des Beichtigerhauses auf einem Steinsockel ruht.

Der zweite Grundgedanke ist der volumetrische. Das bedeutet in diesem Falle die Hierarchie der Volumen. Das alte Beichtigerhaus übernimmt die Hauptrolle in der Gesamtanlage, und dies sowohl als Referenzobjekt, als Zeuge historischer Baukunst als auch als Hauptvolumen. Das neue Hotelgebäude ist nach funktionellen Überlegungen in einzelne Baukörper unterteilt worden, wobei jeder einzelne eine klar definierte Bedeutung hat. Während das alte Beichtigerhaus im Zentrum der Anlage mit dem neuen Garten die Symmetrieachse bildet, stellt die Eingangshalle zum Hotel ein Gebäude für sich dar, symmetrisch zu demjenigen des Treibhauses. Die Gruppe der Baukörper, in welchen die Hotelzimmer untergebracht sind, setzt sich aus drei unabhängigen Bauvolumen zusammen, stirnseitig miteinander verbunden, wodurch von aussen ablesbar wird, dass es sich um eine Addition einzelner architektonischer Einheiten handelt, von denen man abwechslungsweise die Balkone, das



8

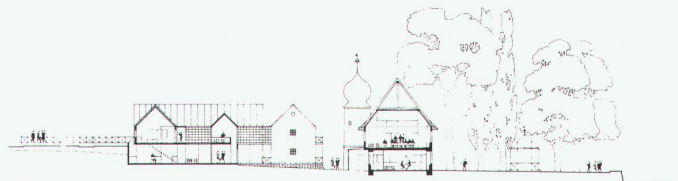
Satteldach oder das runde Dachfenster sieht.

Diese Feststellung führt uns zur Betrachtung der architektonischen Formen, der Baustruktur und der verwendeten Materialien. Hierzu muss zuerst eine Überlegung vorangestellt werden: die Aufgliederung des Hotelgebäudes in einzelne Teilvervolumen bedingt die Anwendung einer streng einheitlichen Formensprache. Durch die Verwendung einfacher Formen, die zur Gestaltung der einzelnen Baukörper fast identisch angewendet werden, wird diese Vereinheitlichung erreicht. Die Volumen sind voneinander getrennt, basieren auf rechteckigem Grundriss, haben

weiss verputzte Wände, kleine Fenster, Satteldächer aus Blech, die mit der Fassade bündig aufliegen. Zusätzliche Baukörper werden in Eisen und Glas konstruiert, um die primären Bauvolumen formal nicht zu beeinträchtigen. Dies ist der Fall bei den Korridoren, die die einzelnen Hauptvolumen verbinden, aber auch bei den Balkonen der Hotelzimmer,

die nur angefügt sind und nicht in die Fassaden integriert werden.

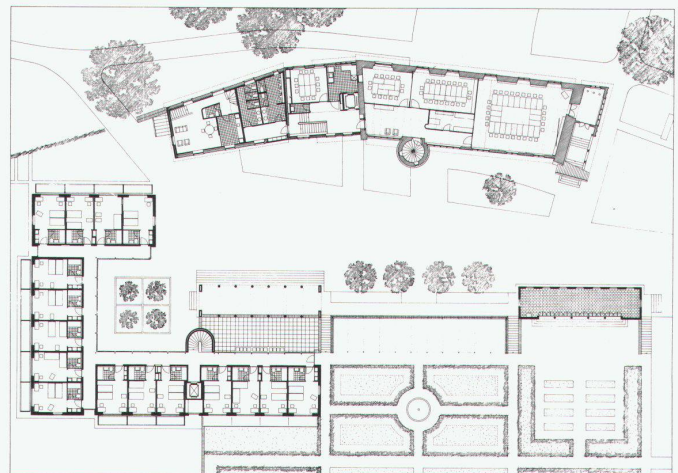
Zusammenfassend handelt es sich um Ausdrucksformen, die der Tradition der Moderne verpflichtet sind, obwohl sie sich in ihrem Ursprung an Überlieferung anlehnen. Trotzdem entsteht ein moderner Gesamteindruck, und zwar was die Materialwahl anbelangt – verputztes



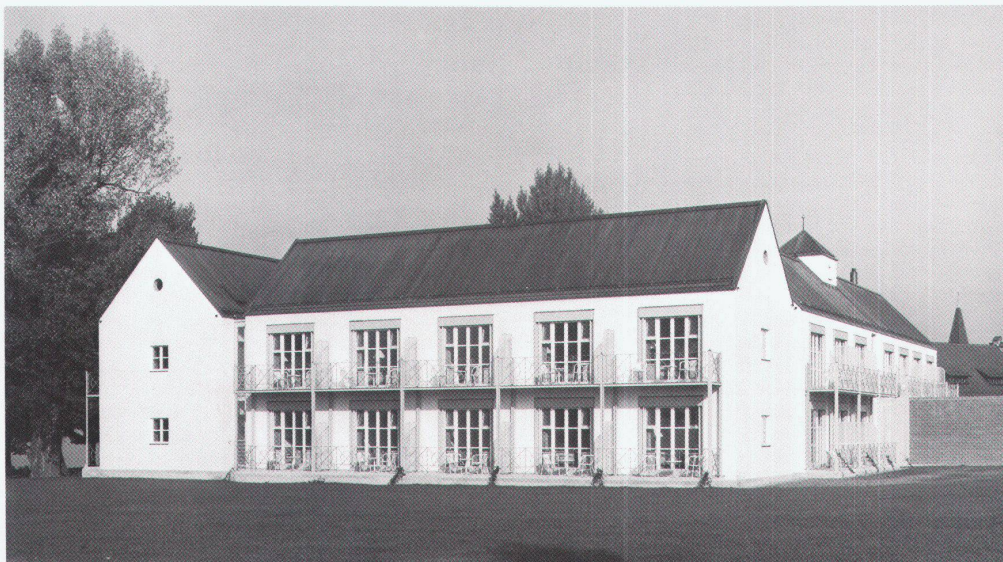
9



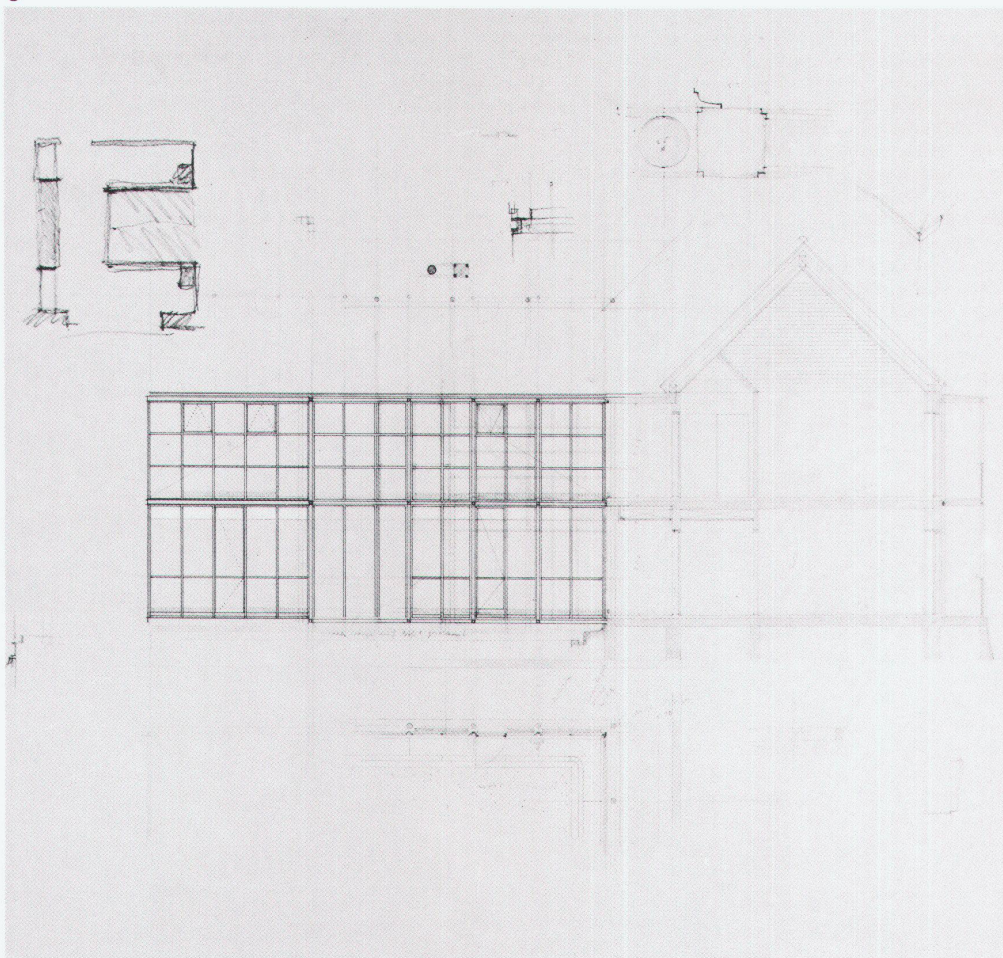
10



11



12



13

Mauerwerk, Eisen, Glas, Beton, Blech – , was die Baukörper und die Art ihrer Zusammenstellung – Eigenständigkeit jedes Bauelementes gegenüber den andern – und auch was die Formensprache betrifft, die zur Anwendung kommt. Die Überlieferung wird wohl in typologischer Hinsicht spürbar, nicht aber in formaler. Diese Entwurfshaltung erinnert an die ersten Arbeiten von Aldo Rossi, an die Häuser von Goito und Pegognaga etwa (siehe «Werk, Bauen+Wohnen» Nr. 4/1983), wo die Aufgliederung des Bauprogrammes in verschiedene architektonische Einzelvolumen mit der Verwendung historischer Bauelemente korrelierte, angewandt durch eine konstante Geometrisierung. Durch die hartnäckige Wiederholung weniger formaler Elemente wird somit ein einheitlicher architektonischer Ausdruck erzielt, der andernfalls episodenhaft ausfallen würde.

Ebenso wurde beim Entwurf der einzelnen «Häuser» des Hotels Feldbach ein «logisches, formales Entwurfssystem» angewandt. Dieses drückt sich einerseits in der Vereinfachung der Formen und der konstruktiven Details der einzelnen Elemente aus und zeigt andererseits seinen Wert durch die stete Wiederholung derselben. Eine Wiederholung, die unabhängig vom architektonischen Ort verwendet wird. So ist zum Beispiel die Bedachnung des Eingangsbereiches identisch – was Form, Konstruktion und Material anbelangt – mit derjenigen des Baukörpers, in welchem sich die Hotelzimmer befinden. Dies ist keineswegs billiger Formalismus, sondern vielmehr ausdrücklicher Wille zur Einheit und Formgebung auch für alltägliche Bauteile.

Paolo Fumagalli

8 Ansicht des Hoteleingangs

9 Schnitt

10 Erdgeschoss

11 Obergeschoss

12 Ansicht von Westen

13 Konstruktionsskizzen (Ansicht und Schnitt)

Fotos: Hans Baumgartner (4, 5, 8), Manuel Bachmann (6, 7, 12)